



Aude Le Corff

Bäume reisen nachts ★★★★★

insel taschenbuch 2014 • 198 Seiten • 12,99 • 978-3-458-36019-3

Die inneren Werte zählen! Auf der Liste der ungeschriebenen Moral-Grundgesetze rangiert diese Aussage weit vorne. Dies scheint nicht nur für Menschen, sondern auch für Bücher zu gelten. Trotzdem kann der Titel Aude Le Corffs Debütromans bereits verzaubern und Assoziationen beflügeln. Bäume, die nachts reisen, müssten doch eigentlich in Märchenwäldern verwurzelt sein, oder? Reisen sie nachts, weil sich in diesem potentiell magischen Wald die Gesetze von Licht und Dunkel umkehren?

Voller Spannung begann ich dieses Buch zu lesen und fiel schnell auf den harten Boden der Realität: Der Roman beginnt mit einer Beobachtungsszene, in der ein Mädchen aus der Schule nach Hause kommt. Unmittelbar verdunkelt sich die Atmosphäre. Etwas stimmt nicht. In meinen Gedanken läuft die Protagonistin durch dunkle Räume und vor den Fenstern ist ein verhangener Himmel. Kälte, Einsamkeit, Anonymität, befremdliche Routine und Gleichgültigkeit umgeben das erste Kapitel. Bei dem Mädchen, so erfährt man später, handelt es sich um die achtjährige Manon, die im Westen Frankreichs in der Stadt Nantes lebt. Ihre Familie wohnt in einem Mehrfamilienhaus, in dem die zwei Mitbewohner Anatole, ein alter Französischlehrer, und Manons Tante Sophie Teil des Personenkreises der Geschichte sind. Es braucht ein paar verschiedene Perspektiven, um die Beklemmung der ersten Seiten zu enträtseln: Manons Mutter, Anaïs, hat ihre Familie über Nacht verlassen, ohne persönlichen Abschied, ohne Erklärungen. Es bleiben Manon und ihrem Vater nur zwei Abschiedsbriefe, die nur noch mehr Fragen aufwerfen. Die vielleicht Schmerzlichsten: Wie kann eine Mutter ihr Kind verlassen und wie kann eine Frau ihren Mann zurücklassen? Ist sie einfach nur egoistisch und will sich selbst verwirklichen oder steckt mehr dahinter?

Das Fehlen der erklärenden Vorgeschichte steckt beinahe zu einer detektivischen Lesart an. Manons Vater bricht in sich zusammen und vergisst über seinem Schmerz zu arbeiten, zu essen, die Wohnung in Ordnung zu halten und das Schlimmste: Er vergisst sich um Manon zu kümmern. Das Mädchen verliert beide Eltern. Sie zieht sich in eine Fantasiewelt zurück, spricht mit Ameisen und klammert sich an eine vor dem Haus wachsende Birke. Jeden Tag sitzt sie unter diesem Baum, liest oder verharrt. Dies bleibt dem zurückgezogenen Anatole nicht unbemerkt. Er schafft es, zu ihr durchzudringen, indem er sie mit Antoine de Saint-Exupérys „Der kleine Prinz“ ablenkt.



Schnell entwickelt sich eine Verbindung zwischen Anatole und Manon, beide tun sich durch die gegenseitige Gesellschaft gut. Diese Freundschaft beruhigt Sophie, die selbst keinen Zugang zu Manon findet. Als nach Monaten Briefe von Anaïs eintreffen, wendet sich die Stimmung. Manons Vater Pierre scheint aus seiner Schockstarre zu erwachen und beschließt kurzerhand, Anaïs nachzureisen, die sich in Marokko aufhält. Auch Anatole und Sophie schließen sich der euphorischen Reisegruppe an. Vier Menschen sind für viele Autostunden in einem kleinen Raum zwangsverfrachtet. Eskaliert die Situation der ungleichen Reisetilnehmer, die sich von dieser Unternehmung Unterschiedliches erhoffen? Und was ist mit den nachts reisenden Bäumen? Manon und Anatole ermutigen sich in dieser Geschichte gegenseitig, Fantasien zu beflügeln, in denen auch Bäume reisen können. Die Freundschaft scheint eine Adaption des kleinen Prinzen zu sein, der Manon und Anatole wiederum als Geschichte in der Geschichte verbindet.

Bäume reisen nachts ist eine schöne und traurige Geschichte. Schmerzhaft Abschiede verbinden sich mit spannenden Neubeginnen, Freundschaften entstehen, wo vorher Ignoranz herrschte und der Leitsatz des kleinen Prinzen, „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar“, wird zum verbindenden Element ungleicher Menschen auf einer gemeinsamen Reise.